



Herausforderung Wissenstransfer:

*You don't know
what you don't know*

Legitimation und methodische Begründung der spezifischen Wissenstransfer- Arbeit des DZD.

Gefördert von:

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESVERBÄNDE
DER PFLGERESSEN

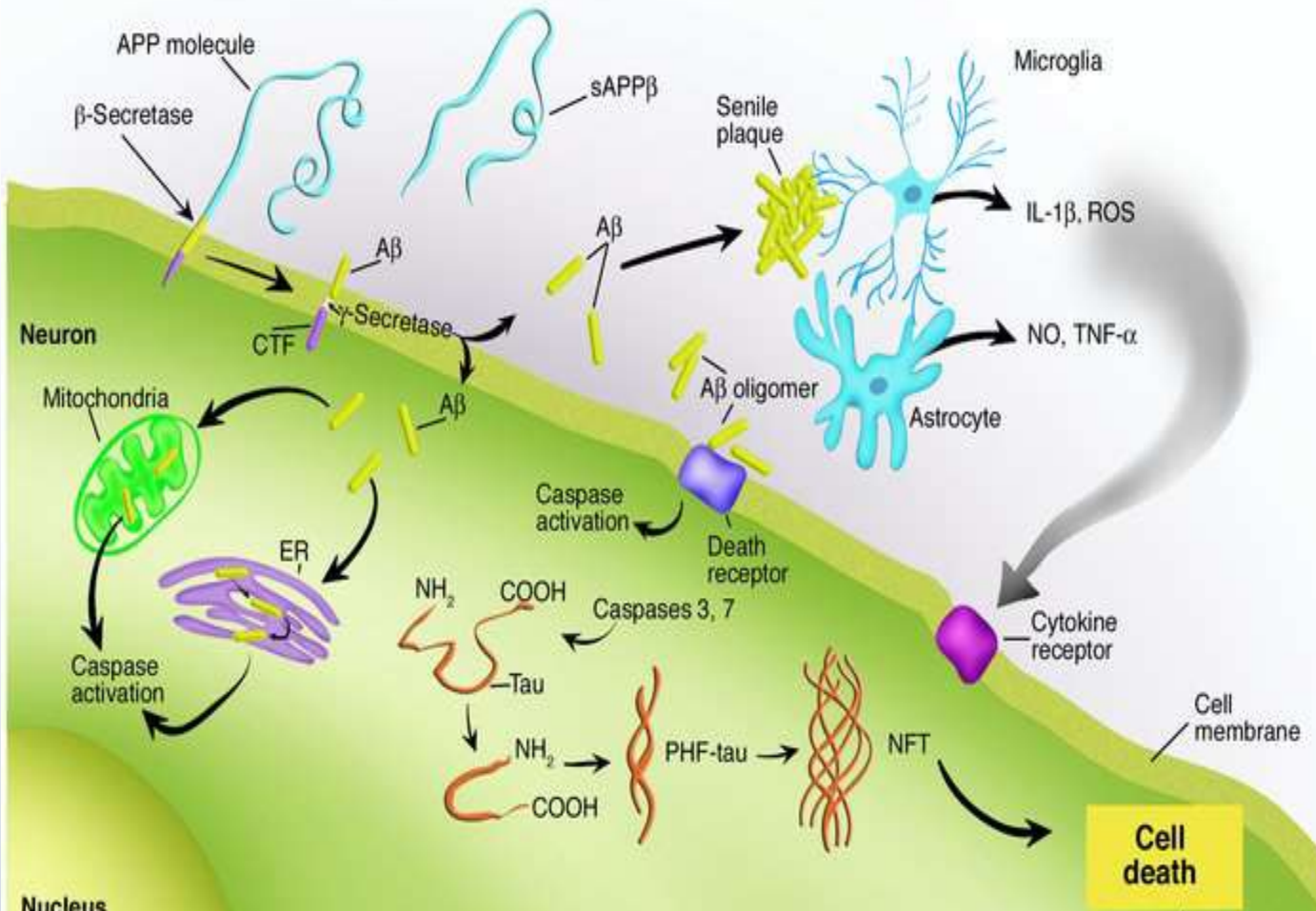
Herausforderung Wissenstransfer



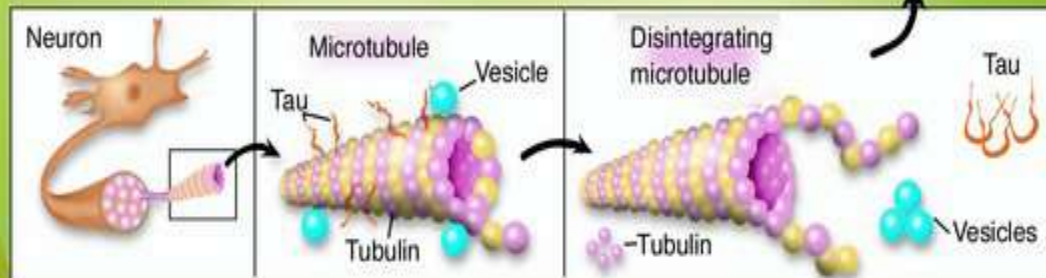
AGENDA

- Begriff und Konzeptklärung
- Wissenszirkulation in Pflege und Wissenschaft
- Bedingungen des Wissenstransfers





Daten,
Informationen /
Nachricht,
oder Wissen?

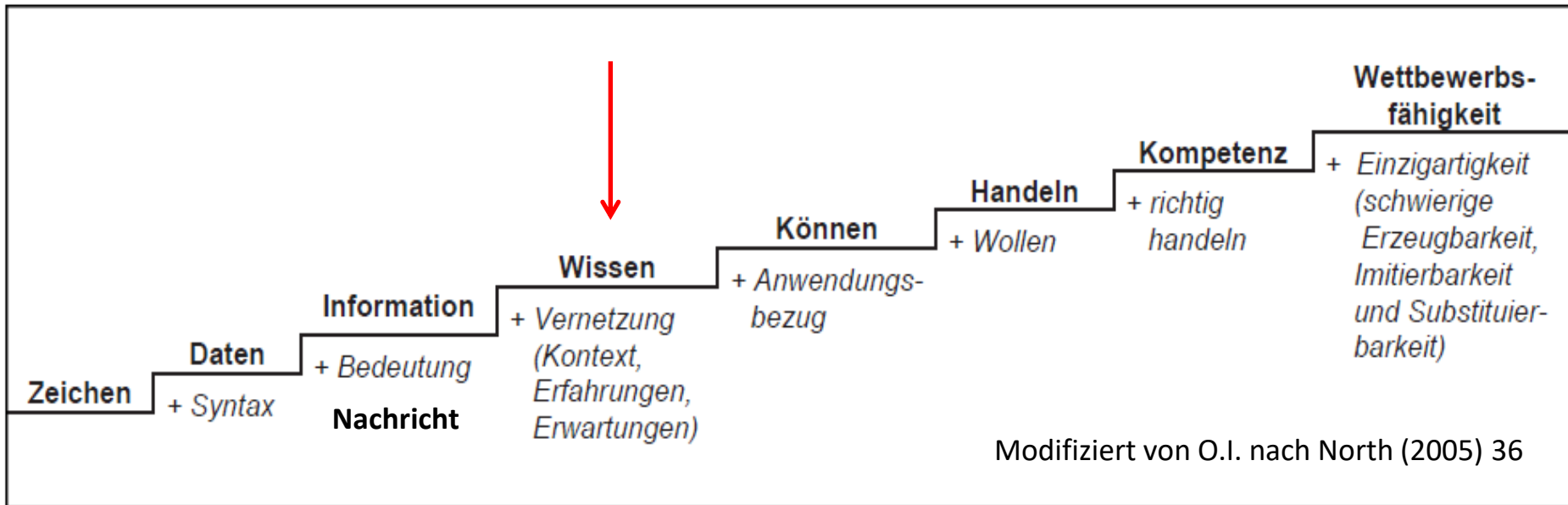


Adler, G (2018): Neues zur Diagnostik und Therapie. ppt. März 2018. Quelle: https://www.rhein-mosel-akademie.de/fileadmin/dokumente/Vortrag_Prof_Adler.pdf

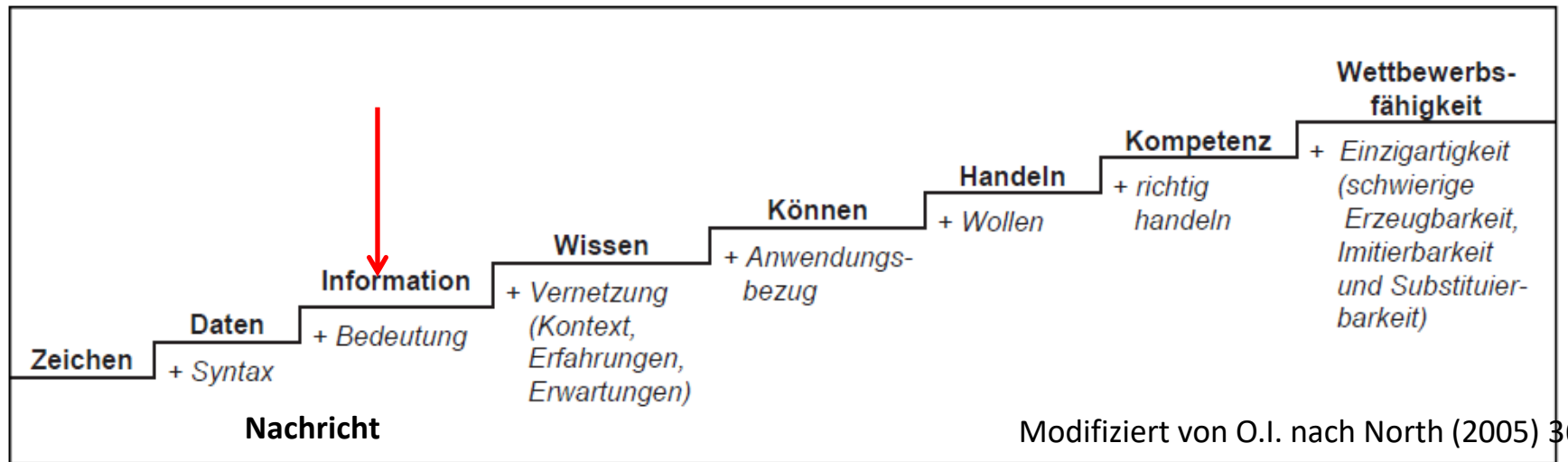
Etwa die Hälfte der Personen in eigener Häuslichkeit lebte allein, wiesen aber erheblich mehr soziale Kontakte als Heimbewohner auf. Gehhilfen wurden im Heim mehr verwendet als in der häuslichen Versorgung. Menschen mit Demenz im Heim wiesen einen höheren Demenzgrad auf. Diese Unterschiede wurden durch ein Analyseverfahren ausgeglichen, das nur vergleichbare Gesamtverfassungen von Menschen in häuslicher und stationärer Pflege zuließ. Dabei ergab sich ein deutlich geringeres Wohlbefinden für Menschen im Heim, eine 4-fach geringere Lichtexposition sowie schlechtere Werte für das Gesamtschlafverhalten. Menschen mit Demenz im Heim erwiesen sich als deutlich weniger aktiv und zeigten mehr passive und sitzende Verfassungen.



Daten,
Informationen /
Nachricht,
oder Wissen?



<i>Data are syntactic entities</i>	Data are patterns with no meaning; they are input to an interpretation process, i.e. to the initial step of decision making.
<i>Information is interpreted data</i>	Information is data with meaning; it is the output from data interpretation as well as the input to, and output from, the knowledge-based process of decision making.
<i>Knowledge is learned information</i>	Knowledge is information incorporated in an agent's reasoning resources, and made ready for active use within a decision process; it is the output of a learning process.



- Information** sind derjenige Anteil einer **Nachricht**, der für den Empfänger neu und ...
- ... hinsichtlich seines (bereits vorhandenen) Wissens **anschlussfähig** ist bzw. gemacht werden kann.
Anschlussfähig machen = lernen i.w.S.

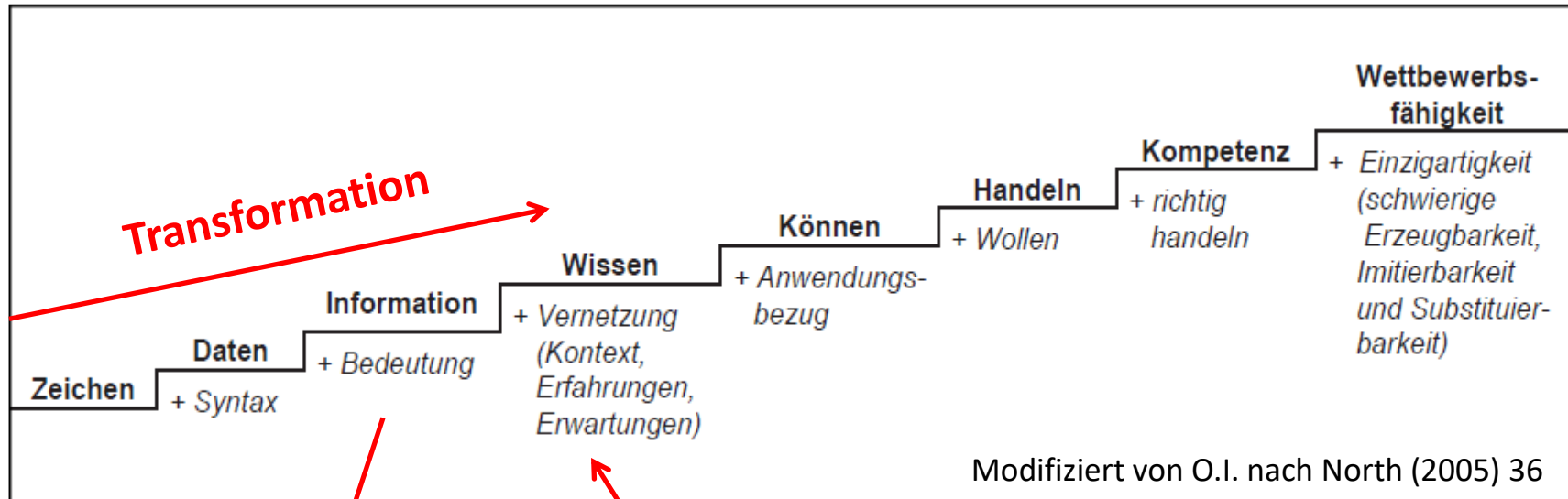
„Wissenstransfer setzt daher auch einen zumindest teilweisen Kontext-Transfer voraus“ (Wilkesmann 2009:89)

Gefördert von:

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

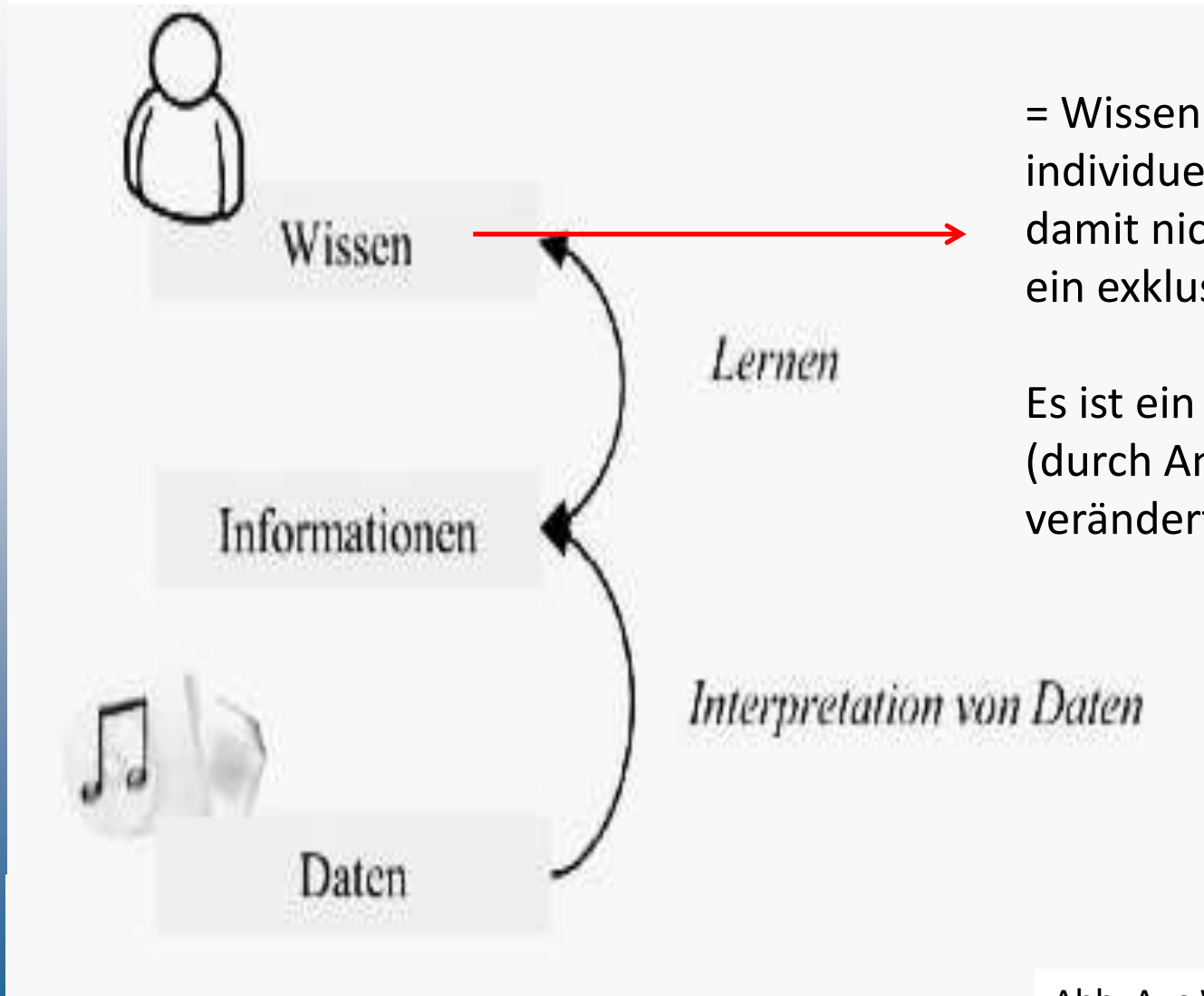


LANDESVERBÄNDE
DER PFLEGEKASSEN



Hinterfragen,
Durchdenken
Verknüpfen
Anwenden /
Ausprobieren

→ Lernen



= Wissen ist einerseits immer individuelles Wissen, aber damit nicht notwendig auch ein exklusives Wissen.

Es ist ein vom ursprünglichen (durch Aneignung/Lernen) verändertes Wissen

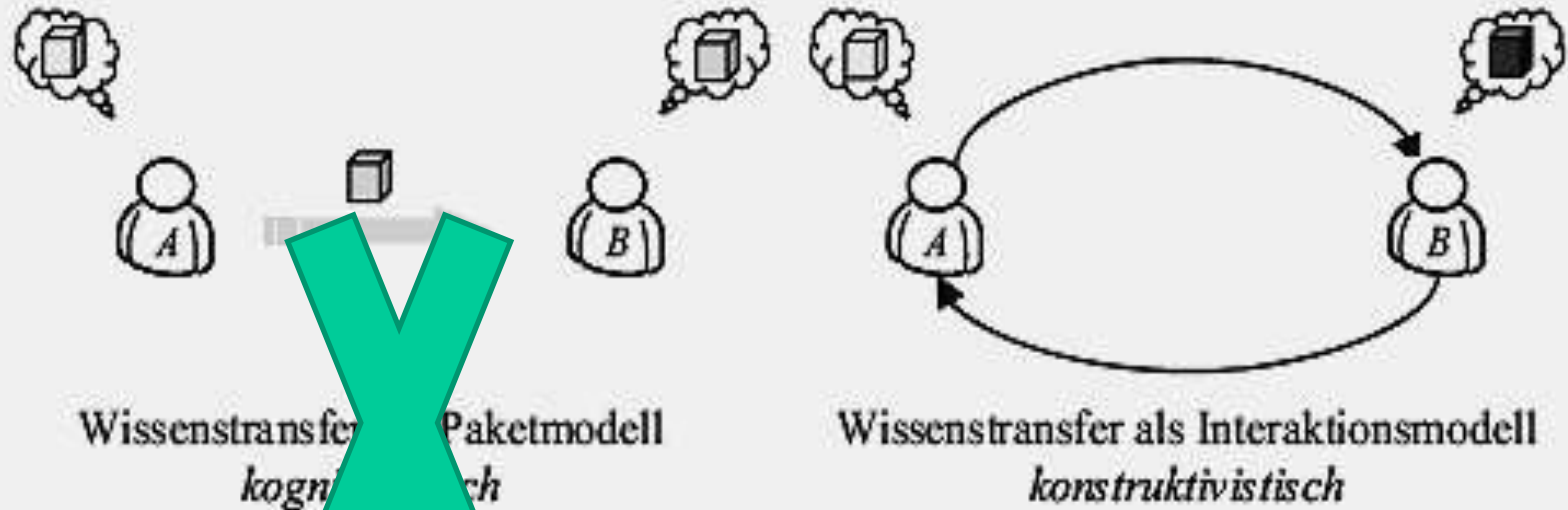


Abbildung 7: Wissenstransfermodelle (in Anlehnung an Schneider 1996: 19).

Zit. n. Wilkesmann 2009: 88

Lerntheoretisches Modell

- Wissenstransfer selbst kann als Lernprozesse aufgefasst werden;
- So wie Lernen gelernt werden kann, kann auch das Agieren in Wissenstransferprozessen gelernt werden .

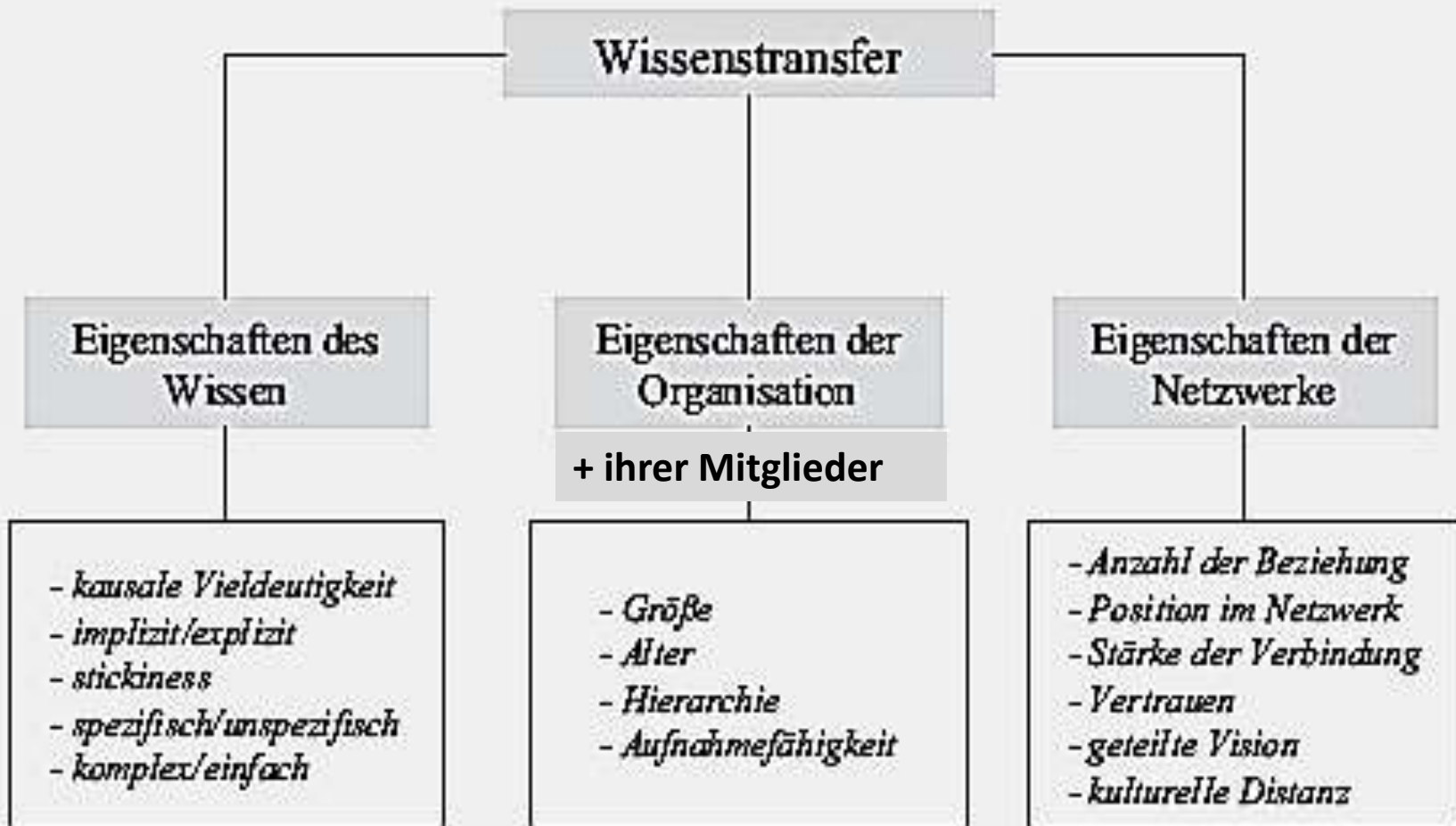


Abbildung 15: Voraussetzungen des intraorganisationalen Wissenstransfers (eigene Darstellung).

- strukturell -

1. Es muss eine Differenz an Daten bzw. Informationen bestehen, d.h. es muss neues bzw. nichtgewusstes Wissen existieren.
2. Es muss ein Wissen über diese Differenz geben: d.h. es gibt nicht nur Informationen über neues / anderes Wissen, sondern zugleich auch ein Wissen über die mögliche Relevanz des neuen/anderen Wissens.
3. Neues/ anderes Wissen muss ein Mindestgrad an Ähnlichkeit mit bereits vorhandenen Wissen haben (Bezug zur Lebens-oder Arbeitswelt).
4. Der Wissensträger /-sender muss vertrauenswürdig sein, d.h. der Wissensempfänger muss Wissen über die Zuverlässigkeit /Seriosität des Wissensträgers haben.
5. Es muss eine Verbindung / ein Kanal existieren, über den der Wissenstransfer abgewickelt wird und der den Rezeptionsgewohnheiten /-kompetenzen des Empfängers (oder Nachfragers entspricht).
6. Es muss eine Bereitschaft und eine Fähigkeit existieren, Wissen aufzunehmen (zu rezipieren). Beides kann mit dem Transfer selbst gefördert /blockiert werden

Gefördert von:



- personell -

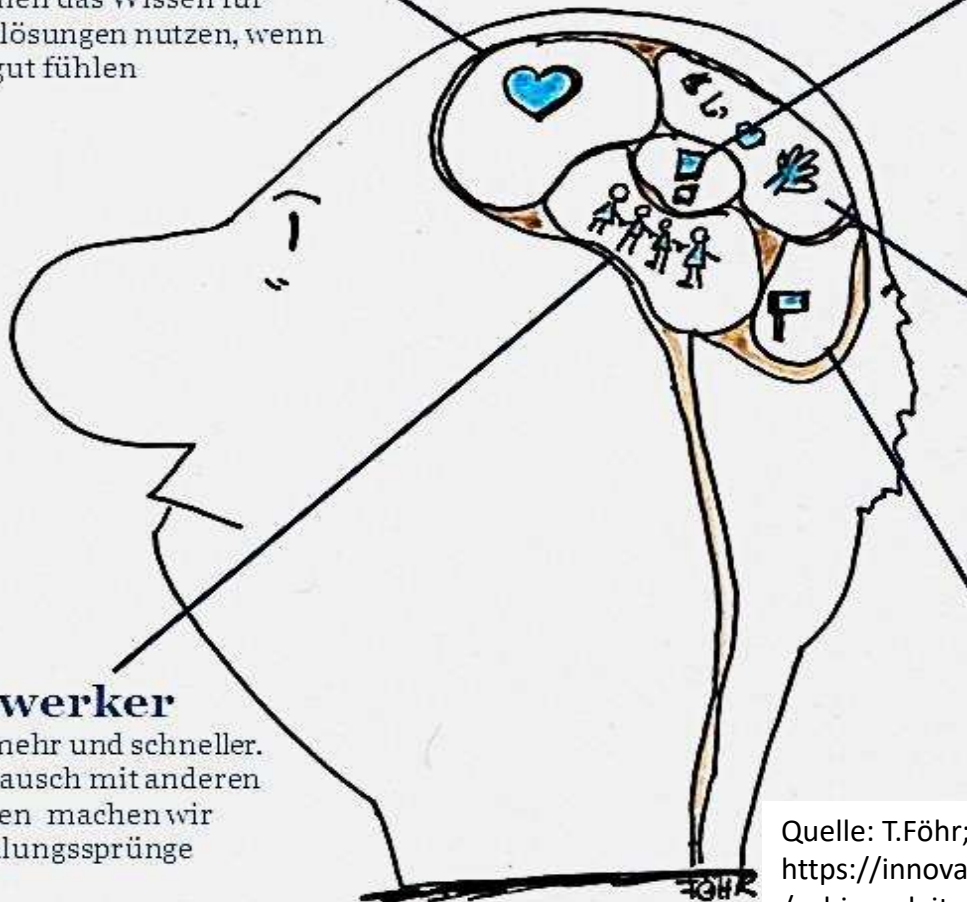
Gute Gefühle Wir lernen mehr, behalten es länger und können das Wissen für Transferlösungen nutzen, wenn wir uns gut fühlen

Aufmerksamkeit Wir lernen nur, wenn wir aufmerksam sind. Also wenn wir etwas selber tun, diskutieren, lachen, probieren, interessiert zuhören etc.

Lernen ist individuell Wir lernen alle unterschiedlich. Für viele Menschen sind Bilder zum Lernen wichtig. Wir lernen oft besser, wenn viele Sinne angesprochen werden

Nutzen / Sinn Wir lernen schneller, wenn wir einen Nutzen in dem Lernen sehen.

Netzwerker lernen mehr und schneller. Im Austausch mit anderen Menschen machen wir Entwicklungssprünge



Wissenswelt Wissenschaft



Sender / Empfänger

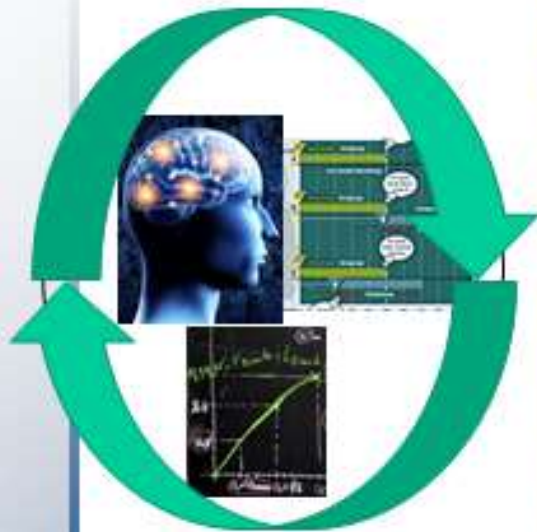
Wissenswelt Pflegepraxis



Sender / Empfänger

interne Wissenszirkulation

Wissenswelt Wissenschaft



Wissenswelt Pflege



In beiden Welten dominiert die **interne Wissenszirkulation** mit je eigenen **Relevanz- und Bezugssystemen ...**

Das jeweilige Wissen bestätigt sich vorwiegend an der internen Fachpraxis, die ihrerseits durch das spezifische Fachwissen vorgeprägt ist = tendenzielle Immunisierung des Wissen gegen Neues (siehe Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankf.a.M. 1996.

interne Wissenszirkulation (strukturell)

- Strukturelle Abschottung einzelner Bereiche so wie inhomogene prof. Leitbilder haben einen negativen Einfluss auf den Wissenstransfer im Krankenhaus.
- Wissenserwerb und Wissensweitergabe erfolgen aufgrund der Statusunterschiede vornehmlich innerhalb der eigenen Berufs-gruppe.
- Je interessanter eine Tätigkeit ist und je zufriedener Akteure mit ihrer Arbeit sind, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine intrinsische Motivation zur Beteiligung an der Wissenszirkulation auftritt.
- Je stärker strukturelle Vorgaben in Form von formalen Besprechungen wie auch informellen Situationen (Pausen) institutionalisiert sind, um so positiver ist deren Einfluss auf den Wissenstransfer von Ärzteschaft und Pflegekräften.
- Je stärker (digitale) Ressourcen des Wissenserwerbs institutionalisiert sind, umso positiver ist deren Einfluss auf den Wissenstransfer

Interne Wissenszirkulation (personell)



- Entstehungsraten von neuem Wissen in der Pflegepraxis ist gering. (Keine reflektive Distanz)
- Pflegerisches Wissen ist eher vieldeutig (implizites bzw. situatives Wissen) und komplex (geringe Standardisierbarkeit der Situationen).
- Wert und Bedeutung neuen Wissens wird gering geachtet, weil es durch die Praxis nicht ab- oder nachgefragt wird.
- Wissenstransfer beruht vorwiegend auf persönlicher/ zufälliger/ unsystematische Kommunikation, womit zugleich die anderen Ebenen der Kommunikation - Appellation, Beziehung, Selbstoffenbarung – mit eingebunden werden.
- Hierarchische Beziehungen in der pflegerischen Arbeitsorganisation stützen sich im wesentliche auf die Macht, die Relevanz von Wissen bestimmten zu können.
- Begrenzte Fähigkeit der MA, Wissen und Informationen zu beurteilen, in sich aufzunehmen und zu nutzen aufgrund der rezeptiven Lernbiographie (primäre berufliche Sozialisation)

Interne Wissenszirkulation (strukturell)

- Wissenschaft definiert sich in erster Linie über das Wissen über sich selbst: methodisches und methodologisches Wissen
- Grundsätzlich kann jedes andere Wissensgebiet oder Sachverhalt Objekt der Wissenschaft werden, wobei diese entsprechend der wissenschaftliche Praxis aufbereitet werden.
- Wissenschaftliches Wissen ist in erster Linie schriftlich veröffentlichtes (sprachgebundenes) Wissen, wobei es einen (zunehmenden) redaktionellen Einfluss der Fachzeitschriften/Verlage auf die Darstellung von Wissen gibt..
- Produktion von Wissen ist ein extremer Weise mit sozialen Status und ökonomischen Vorteilen verbunden (Zugang zu Drittmitteln)
- Die Entstehung wissenschaftliches Wissen muss refinanziert werden

Gefördert von:

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



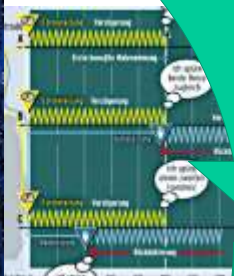
LANDESVERBÄNDE
DER PFLEGERKASSEN

zwischen Wissenschaft + Pflege - ungeregelt

Wissenszirkulation **zwischen** beiden Lebenswelten erfolgt nach dem Prinzip von Diffusion / Osmose

Wissenschaft

Pflege



Je enger der Kontakt und je offener die Kanäle, desto mehr Wissen wird ausgetauscht

Barrieren im Wissenstransfer zwischen Wissenschaft + Pflege

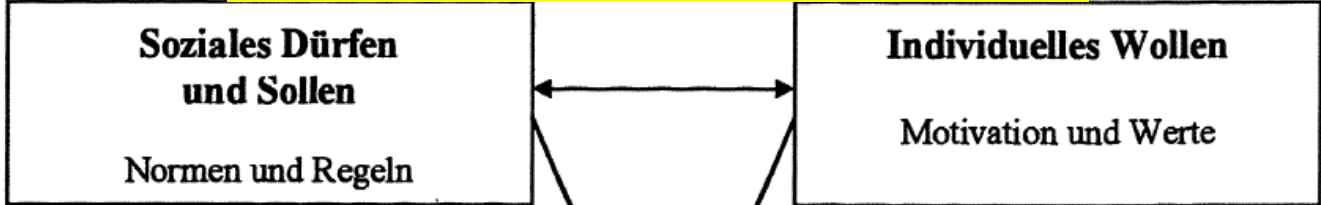


- a) Wissen ist eine Ware, die (gegen Geld) getauscht wird. Pflege kann nur im geringen Maße Reputation bieten.
- b) Wiss. Wissen entsteht in spezifischen Kontexten mit definierten Geltungsanspruch, die nicht (mit-)geteilt werden = Akzeptanzbarrieren aufgrund fehlender Beziehungen zwischen den Feldern / Akteuren;
- c) Mangelnde Fähigkeit, Wissen adäquat zu kommunizieren bzw. zu verstehen. Unterscheide Verstehbarkeits- und Interpretationsbarrieren*.
- d) Unsicherheiten über die Relevanz und die möglichen Auswirkungen von Wissen auf die Organisation (= Bedrohung); misstrauische Grundhaltung der Akteure. Intentionsbarrieren*.
- e) Zugriff auf Wissenskanäle fehlt, ist erschwert bzw. erfordert zusätzliche Ressourcen und Kompetenzen, organisationale Barrieren.

*Schütte 2005:36

Barrieren im Wissenstransfer zwischen Wissenschaft + Pflege

**Unerwünschtheit fremden Wissens
Fehlende Pflicht zum Lernen
Nachfragebarrieren**

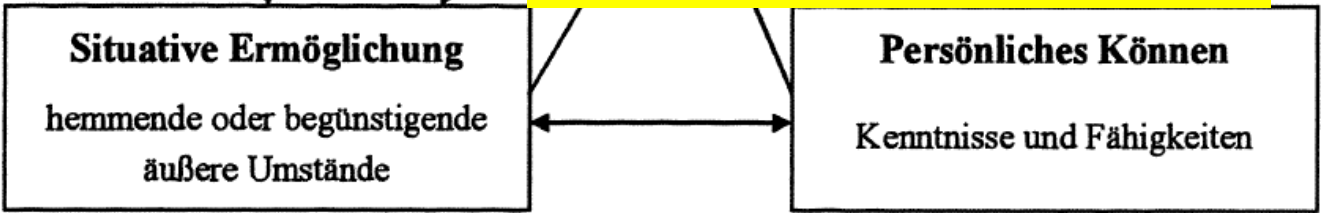


Organisationale Barrieren: keine Zeit und keine Mittel; Keine soziale Unterstützung beim Erwerb

Motivationsbarrieren Nutzen, Gewinn, Ängste, ...

Verhalten im Wissenstransfer

Geltungsanspruch des Wissens



Sprach- und Interpretationsbarrieren

„Wo ist die Wahrheit, die sich im Leben verbirgt?
Wo ist die Weisheit, die sich in Wissen verbirgt?
Wo ist das Wissen, das sich in Information verbirgt?“
(T. S. Eliot)



Aufgabe des DZD ...

... ist es, die Wissenszirkulation und –rezeption zwischen beiden Sphären zu stimulieren, zu erleichtern, zu organisieren, indem ...

... nicht nur Informationen weitergegeben (Transfer), sondern Hinweise bzw. Vorschläge zu ihrer jeweiligen Relevanz (= Interpretationshilfen) mitgeliefert werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

**"Glaub nicht alles
im Internet, nur
weil da ein Bild mit
einem Zitat ist!"**

- Albert Einstein



Aamodt, A./ Nygård, M. 1995: Different roles and mutual dependencies of data, information, and knowledge - an AI perspective on their integration. Data and Knowledge Engineering, 16, 191-222.

North, Klaus 2005: Wissensorientierte Unternehmensführung, Wertschöpfung durch Wissen, 4. Aufl., Wiesbaden .

Wilkesmann, M. 2009: Wissenstransfer im Krankenhaus. Institutionelle und strukturelle Voraussetzungen. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH.

Schmid, H. 2011: Barrieren im Wissenstransfer. Ursachen und deren Überwindung. Dissertation. TU München.

Schneider, U. (1996): Wissensmanagement, Frankfurt/Main.

Schütte, B. Barrieren des Wissensmanagements aus praktischer Sicht. In: Zelewski, D. et al. (Hrsg.) 2005 Wissensmanagement in Dienstleistungsnetzwerken, Wiesbaden